

R/TP 75 p.



# Vierter Bericht

*Vierter Bericht*

*des  
des*

## Vereins

*Vereins*

# Ehemaliger Ahlemer

*Ehemaliger Ahlemer*

Ahlem, im Juli 1904.

*Ahlem, im Juli 1904*

Bibliothèque Maison de l'Orient



129532



**Alphonse Jacobson**

Mitbegründer der Israelitischen Erziehungs-Anstalt  
zu Ahlem,

geboren am 1. März 1845 in Dresden  
gestorben am 30. April 1904 in New-York.



Ein unersetzlichen Verlust hat nicht nur die Anstalt, sondern im Besonderen auch unser Verein durch den Tod seines Freundes und Wohlthäters Alphons Jacobson erlitten. Sein, allen guten und edlen Bestrebungen des Judentums zugewandtes Interesse hat er von der Anstalt, die er mitbegründet hat, auf unseren Verein übertragen. Manches einer aus unseren Reihen hat es erfahren, welche warme Fürsorge er für die Ahlemer Zöglinge hegte, und wie er stets bereit war, ihnen mit Rat und Tat zu weiterem Fortkommen behilflich zu sein. Noch kurze Zeit vor dem Antritt seiner letzten Reise nach Amerika, die ihm den Tod bringen sollte, sagte er zu Herrn Direktor Grünwald-Pankow daß er die Absicht habe, eine Darlehen-Stiftung für den Verein zu machen. Wir trauern mit den Juden aller Länder um diesen edlen Toten, dessen Name in allen Zeiten und an allen Stätten, an denen Ahlemer wirken und schaffen, genannt werden wird mit Ruhm, Ehre und tiefer Dankbarkeit.

In der Anstalt fand am Sonntag, den 26. Juni d. J. in der hierfür stimmungsvoll dekorierten Laubhütte eine Trauerfeier statt. Wohl hundert gute Freunde aus Hannover, sowie verschiedene auswärtige Herren hatten sich versammelt, auch Herr Apelt aus Halle, der Schwager des Verstorbenen, weilte als Gast unter ihnen. Neben dem Rednerpult hatte das unseren ehemaligen Ahlemern wohlbekannten Bild Alphons Jacobsons Aufstellung gefunden, aus dunklem Laub und schwarzem Flor grüßte es die Eintretenden, sie mit tiefer Wehmut erfüllend. Nach einem einleitenden Chorgesang der Anstalts-Zöglinge hielt das Vorstands-Mitglied, Herr M. Zuckermann, die Gedächtnisrede, in welcher er folgendes ausführte:

„In einer Jahreszeit, wo die Natur in segensreicher Fülle dem Landmann den Lohn und die Früchte der Arbeit seiner Hände darbietet, haben wir Sie zu uns geladen, um Ihrem teilnehmenden Sinn und prüfenden Blick unsere Anstalt vorzuführen. Wer wollte auch nicht beim Anblick dieser gesegneten Fluren, die uns hier umgeben, die sichtbaren Zeichen ernster Arbeit und regen Fleißes erkennen! So berechtigt daher auch das Gefühl der Freude über das Geschaffene wäre, so wird daselbe doch in dieser Stunde durch den schmerzlichen Gedanken getrübt, daß vor nicht langer Zeit einer der wackersten und tätigsten Mitarbeiter an unserem Werke aus unserer Reihe genommen worden ist: der Mitbegründer unserer Anstalt — Alphons Jacobson.

Als die Kunde von dem jähen Hinscheiden dieses hochherzigen Mannes zu uns drang, da empfanden wir Alle, daß hier eine von jenen ausgewählten Persönlichkeiten aus dem Leben geschieden ist, auf welche unsere Weisen den Klageruf anwenden: „Wehe um diejenigen, die dahingegangen und nicht wiedergefunden werden!“ Weit über das Weichbild seines Wohnsitzes hinaus hat dieser edle Tote die Saaten seiner Wohltätigkeit ausgestreut. Er kannte keine Grenzen des Landes, keine Grenzen des Stammes, keine Schranken der Religion, und er gab nicht nur mit opferwilliger Hand, sondern mit fühlendem Herzen. Er litt — wie unsere Weisen es aussprechen — mit den Leidenden, er trauerte mit den Trauernden, und daher war sein Herz auch besonders empfänglich für die große soziale Aufgabe, die unsere Anstalt zu leisten sich gestellt hat. Er stand gemeinsam mit unserem nie ermüdenden Vorsitzenden an der Wiege unseres Instituts. Er verfolgte mit inniger Liebe und Hingebung seine Entwicklung, und wenn es galt, Vorurteile zu besiegen, Hindernisse wegzuräumen, da wußten wir, an wen wir uns zu wenden hatten. Dieses edle Herz hat nun für immer zu schlagen aufgehört, diese Sonne ist am hellen Mittage untergegangen! Doch ein solches Leben kann nicht umsonst gelebt sein, nicht umsonst kann eine solche Sonne gelehrt haben, die ihre Lichtstrahlen erwärmend gesandt hat in die Hütten der Armen, in die Herzen der Leidenden. Darin liegt die Unsterblichkeit eines solchen arbeitsamen Lebens, daß es als leuchtendes Vorbild in den Nachlebenden weiter fortwirkt. So soll daher auch diese Stunde, welche wir der Erinnerung an den edlen Dahingeshiedenen weihen, für uns segensbringend sein: Sie soll uns aus dem Bannkreise des eigenen Ich erheben, soll in uns das heilige Pflichtgefühl erwecken zur tätigen Mitarbeit für die leidende Menschheit. Diesen Kranz der Verehrung wollen wir dem teuren Mitarbeiter widmen, und wenn in späteren Zeiten der Segen unserer Anstalt allseitig erfaßt sein und über die Kluren und Gefilde des Judentums sich ergießen wird, dann werden in segnender Erinnerung unsere Nachkommen auch des Mannes gedenken, der an diesem großen Bau mitgewirkt hat. In den Annalen der Geschichte unserer Anstalt wird für ewige Zeiten als leuchtendes Vorbild den kommenden Geschlechtern dienen der unsterbliche Name Alphons Jacobson.“

Hierauf sprach ein Jögling das folgende, von Herrn Feige verfaßte Gedicht:

Erst wenig Wochen sind ins Land gezogen,  
 Seit über's Meer uns schlimme Bot'schaft kam,  
 Daß dort der Edelsten und Besten einer  
 So plötzlich, ach, für immer Abschied nahm.  
 Er ist dahin, — die schmerzzerfüllte Seele  
 Sträubt heut sich noch vergebens, es zu fassen,  
 Daß er, der hier im Leben so geliebet,  
 So jählings alles, alles mußte lassen.  
 Er ist dahin, — aus seinem milden Auge  
 Wird nie mehr uns der Strahl der Güte scheinen,  
 Der alles um ihn wärmte und beseele,  
 Er ist dahin, — und wir, wir dürfen weinen.

Verschlossen ist der Mund, der trostreite,  
 Aus dem uns manches liebe Wort geklungen,  
 Verstummt des Herzens Schlag,  
 Das voll von Liebe die ganze Menschheit innig hielt umschlungen.  
 Wo immer fremdes Leid sein Herz erfüllte,  
 Erstand in ihm ein Helfer und Berater,  
 Und nie vergebens suchten hier und fanden  
 Die Schwachen Schutz, die Waisen einen Vater.  
 Wenn drum der Schmerz heut jedes Herz durchbebet,  
 Wem nur die Trauerkunde kam zu Ohren,  
 So sollten wir nicht um ihn weinen dürfen,  
 Die, ach, unendlich viel an ihm verloren.  
 War er es doch gewesen, der vor Jahren,  
 Verbunden mit dem Freund in gleichem Streben,  
 Von gleicher Menschenlieb die Brust erfüllt,  
 Auch unsere Anstalt Ahlem rief ins Leben.  
 Treu sorgend, wie mit Vaterblicken folgte  
 Er ihrem weit'ren Blühen und Gedeihen,  
 Und freudig war bereit er, allerorten  
 Stets seine besten Kräfte ihr zu weihen.  
 Wie glücklich war er, als zum Wiegenfeste  
 Vor'm Jahr er Aufenthalt bei uns genommen,  
 Und Aller Augen leuchtend zu ihm sprachen:  
 „Wie sind wir froh, daß Du zu uns gekommen!“  
 Dann zog er fort von uns weit über's Weltmeer,  
 Nur einmal wollt er noch in's fremde Land,  
 „Nur diese letzte Fahrt“, so sprach zum Freund er,  
 „Dann kehr' ich wieder heim zum Heimatsstrand.  
 Die letzte Fahrt, — er hat sie angetreten,  
 Von der es keine Rückkehr wieder giebt,  
 Und hat die Welt zurück im Schmerz gelassen,  
 Die Welt, die, ach, so innig er geliebt.  
 Er ist dahin, — jedoch sein Geist lebt weiter  
 In seinem Lebenswerke ohne Gleichen,  
 In unserm Herzen voller Dankbarkeit  
 Sein Name sieht in unlöslichen Zeichen.

Dann ergriff der Vorsitzende der Anstalt, Herr Consul Simon,  
 das Wort, um in herzlicher Weise das innige Verhältnis, das zwischen  
 ihm und dem Verstorbenen herrschte, zu beleuchten.

Nachdem er (Redner) bei seinem längeren Aufenthalt in Amerika  
 die Ueberzeugung gewonnen, daß das Elend der osteuropäischen Juden  
 nur durch wirksame Erziehung der heranwachsenden Jugend zu körper-  
 licher Arbeit zu lindern sei, und daß eine solche Hilfsaktion das not-  
 wendigste Erfordernis im Judentum sei, habe er sich vor einigen  
 Jahrzehnten an die verschiedenen ihm namhaft gemachten Philan-  
 thropen in Deutschland gewandt, und da war es der Verklärte, der  
 sofort die ganze Tragweite dieser Ideen begriffen hat und mit tat-  
 kräftigem Eifer an ihrer Verwirklichung mitarbeitete. Das Land,  
 auf dem die Anstalt errichtet wurde, habe er vorher mitbesichtigt, und  
 nach seinem Rat sei es erworben worden. Als das Haus fertig war,  
 war er zur Stelle. Als die Anstalt im Anfang auf Vorurteile und  
 Anfeindungen stieß, und die Zöglinge, die man vorher zugesagt hatte,  
 nicht geschickt wurden, weil man — wie es hieß — erst Erfolge  
 sehen wollte, war er es, der aus Leipzig sechs Knaben sandte, mit

denen das Institut eröffnet wurde. Im Verein mit einigen anderen Freunden gelang es ihm durch unermüdliches Arbeiten, der Anstalt immer weitere Sympathieen bei den deutschen Glaubensgenossen zu erwerben. Trotzdem er mit geschäftlichen Arbeiten überhäuft war, fand er stets Zeit, der Anstalt sein Interesse zu widmen. Seinen sechzigsten Geburtstag feierte er hier in Ahlem, weil er sich hier so außerordentlich wohl fühlte. Im vorigen Jahre ist Redner auf seiner Reise nach Amerika mit dem Verstorbenen zusammen gewesen, und auch drüben hat derselbe alles, was in seinen Kräften stand, gethan, um unseren Bestrebungen auch dort Freunde zu gewinnen. Als er im März d. J. seine Reise übers Meer antreten wollte, verweilte er eine Stunde in Hannover, um mit seinem Freunde noch einmal über die Anstalt zu beraten, und hier sagte er diesem, daß dies seine letzte Reise sein solle. Es war seine feste Absicht, sich nach seiner Heimkehr vom Geschäft zurückzuziehen und sich nur in den Dienst unserer Sache und der Wohlfahrtspflege zu stellen. Leider ist es ja wirklich seine letzte Reise gewesen! Wir können, um sein Andenken gebührend zu ehren, nichts Würdigeres und Besseres thun, als, anstatt in müßiger Trauer um ihn zu klagen, in rührigem, unermüdlichen Schaffen die Ideen, die auch er als die richtigen und nutzbringendsten erkannt hat, immer weiter zum Heile und Segen der gesamten Judenheit auszubreiten und ihnen Stätten der Verwirklichung zu schaffen.

Sodann sprachen die Waisenknaaben der Anstalt das Kaddischgebet, worauf zum Schluß Herr M. Apelt-Halle, der Schwager des Verstorbenen in tiefer Ergriffenheit noch einige Dankesworte sprach, indem er nochmals betonte, mit welcher Liebe und Hingabe der Verblichene die Bestrebungen der Anstalt stets gefördert habe.

Im Anschluß an diese Feier, die mit einer Besichtigung der Knaben- und Mädchenanstalt seitens der Gäste verbunden war, fand eine Curatoriums- und Vorstandssitzung statt. Es wurde der Beschluß gefaßt, den so dringend notwendigen Erweiterungsbau des Knabenhauses nunmehr baldigst in Angriff zu nehmen. Einige Mitglieder des Vorstandes und des Curatoriums zeichneten sogleich verschiedene kleinere und größere Summen für diesen Zweck.

## Personalien.

Mehrfach hatten in diesem Halbjahr unsere Zöglinge Gelegenheit, einzelnen Mitgliedern des Vorstandes durch selbstgefertigte Geschenke bei feierlichen Anlässen innerhalb der Familie Freude zu bereiten und Dankbarkeit zu erzeigen. Bei Hochzeiten in den Familien Senator Fischer, Direktor Berliner und Salomon begleitete unser Schülerchor den Trauungsakt mit Gesängen, bei den Hochzeitsfeierlichkeiten wurden mit passenden Gedichten Brautschuhe als Gabe der Schuhmacherei, Blumenschiffe aus der Gärtnerei und je ein festbarches aus der Bäckerei überreicht. Stets ernteten Sänger und Vortragende, sowie die Gaben an sich, reiches Lob.

Am 6. Mai feierte der erste der Ehemaligen Ahlemer, Siegmund Ronnenberg, Hildesheim, seine Hochzeit mit Frä. C. Simon aus Nordheim. Wir gratulierten Namens unseres Vereins und überreichten eine Obstschale.

Am 1. April d. J. trat der frühere Zögling unserer Anstalt Herr S. Lampel nach Absolvierung des Lehrerseminars in Hannover an Stelle des Ende vorigen Jahres abgegangenen Herrn Feige hier als Lehrer ein. Wir beglückwünschen ihn, daß es ihm vergönnt ist, an der Stätte, die segensreich für ihn war, mitzuarbeiten und seinerseits segensreich zu wirken.

## Die gärtnerischen Verhältnisse Kaliforniens.

Von Max Ellinger, Friedhofsinspektor in Posen.

Der Staat Kalifornien, welcher von der Regierung der Vereinigten Staaten durch Kauf von Mexiko erworben wurde, grenzt im Norden an Oregon und im Süden an Mexiko. Westlich zieht sich das Gebirge der Sierra Nevada hin, während im Westen der große oder stille Ozean die Grenze bildet. Zur Zeit, als Kalifornien von Mexiko erworben wurde, war „Monterey“ die Hauptstadt, ein Städtchen von ca. 4000 Einwohnern, am stillen Ozean gelegen. In den letzten 15 Jahren ist Monterey durch sein in der Nähe gelegenes Hotel Del Monte, welches der Süd-Pacific-Eisenbahngesellschaft gehört, sehr bekannt geworden.

Und nicht mit Unrecht, denn die prachtvollen Parkanlagen, die ihresgleichen in Amerika suchen, verbunden mit den ausgezeichneten klimatischen Verhältnissen versehen ihre Wirkung und Anziehungskraft auf die reichen Amerikaner nicht. Die Süd-Pacific-Gesellschaft tut selbstverständlich alles, um Del Monte zu einem ausgezeichneten Sommer- und Winteraufenthalt zu machen. Gleich hier sei erwähnt, daß alle Gewächshäuser der zu Del Monte gehörenden Gärtnerei aus Holz gebaut sind. Meistens wird zum Bau der Gewächshäuser in Kalifornien das Holz der sich im Gebirge zu riesigen Dimensionen entwickelnden Konifere „*Sequoia gigantea*“ verwendet, deren Holz gegen Fäulnis ungemein widerstandsfähig ist.

Nach Monterey wurde Marysville in Yuba county zur Hauptstadt, bis Anfangs der fünfziger Jahre Sacramento am Flusse gleichen Namens zur Hauptstadt und zum Sitz der Regierung des Staates gemacht wurde. Aber bei weitem die wichtigste Stadt Kaliforniens ist San Franzisko mit einer Einwohnerzahl von etwa 350 000 Seelen, wovon ungefähr 35 000 Chinesen und Japaner sind. Die ersteren sind in überwiegender Mehrzahl vertreten. Ueberhaupt beherbergt die Stadt San Franzisko Leute von allen Nationen, insbesondere Deutsche. San Franzisko bildet das Zentrum des Handels und Gewerbes, nicht nur von Kalifornien, sondern auch von den benachbarten Staaten, wie Nevada, Idaho, Washington, Territorium, Arizona.

Nach Texas ist Kalifornien der größte Staat der Union und kommt an Ausdehnung der Frankreichs gleich. Die ganze Einwohner-

zahl des Staates beträgt zur Zeit ca. 2 Millionen Menschen. An größeren Städten sind noch zu nennen: Oakland, Stockton, San Jose, Sacramento, Fresno und das im Süden gelegene Los Angeles.

Das Klima dieses von der Natur so überaus gesegneten Landes ist sehr verschieden. Während im Winter die Temperatur kaum unter den Gefrierpunkt sinkt, sodasß Schnee und Eis sehr seltene Erscheinungen sind, (das Gebirge ausgeschlossen) steigt im Sommer der Thermometer manchmal bis zu 110° Fahrenheit im Schatten, = 43° C. Die größte Hitze, die ich erlebt habe, war in einer Baumschule in Fresno, wo das Quecksilber zwischen 11 und 2 Uhr 117° f. zeigte.

Dies sind aber Ausnahmen. Da es aber in Kalifornien etwa von Mitte April bis Anfang November nicht regnet, so ist die Wärme dort bei einer Temperatur von 110° f. leichter zu ertragen, als östlich des Felsengebirges, wo die Luft sehr stark mit Feuchtigkeit gesättigt ist und infolge dessen Hitzschläge an der Tagesordnung sind, besonders in den großen Städten New-York, Chicago und St. Louis. Ich habe niemals während meines 10-jährigen Aufenthaltes in Kalifornien gehört, daß jemand durch Hitze Schaden an seiner Gesundheit erlitten hätte trotz der enormen Quantitäten Eiswasser, welche dort verkonsumiert werden. Mag aber der Tag noch so heiß gewesen sein, so ist die darauffolgende Nacht immer kühl. Dies ist im Osten nicht der Fall, denn hier sind die Nächte meistens schwül und drückend. Sehr viele Leute von den großen Städten des Ostens, die sich das ganze Jahr hindurch auf der Jagd nach dem Dollar anstrengen und deren Gesundheit heruntergekommen und geschwächt ist, kommen jährlich zu Tausenden nach dem Goldstaat, um sich zu erholen. — Es soll aber nicht der Zweck dieses Artikels sein, einen Lobgesang auf die vorzüglich klimatischen Verhältnisse Kaliforniens anzustimmen, denn dazu wäre der zur Verfügung stehende Raum zu knapp bemessen. Ich komme deshalb auf die gärtnerischen Verhältnisse dieses Landes zu sprechen.

Wie bereits erwähnt gibt es in Kalifornien von April bis November keinen Regen. Es muß deshalb auf künstliche Weise die notwendige Bewässerung der Pflanzen und oft auch die des Getreides vorgenommen werden. Da, wo fließendes Wasser vorhanden, ist die Bewässerung eine leichte und mit geringen Kosten verbunden. Aber in den wenigsten Gärtnereien und Farmen ist dies der Fall. Hier muß das Wasser durch Windmotoren in ein Reservoir gepumpt und von da durch Röhren über das Grundstück verteilt werden. Auch durch Pferdekraft oder Maschinen, die mit Benzin oder Gasolin gespeist werden, behelfen sich viele Besitzer von Gärtnereien und kleineren Farmen.

Schwieriger gestaltet sich die Sache, eine Obstplantage von einigen 100 acre zu bewässern.

Der praktische Sinn der Amerikaner hat aber auch hier Mittel und Wege gefunden, um ein Baumgut von 500 acre und noch mehr mit dem besonders in Kalifornien so notwendigen nassen Element zu versehen.

Da nämlich im Gebirge der Sierra Nevada gewaltige Mengen Schnee vorhanden sind, die, wenn die warme Jahreszeit eintritt, zu

schmelzen beginnen, so wird dies in der Weise ausgenützt, daß das Wasser entweder in Reservoirs von riesigen Dimensionen gesammelt oder direkt durch die im Gebirge vorhandenen Ströme und Flüsse abgeleitet wird. Unten im Thale angekommen, wird das Wasser durch Kanäle bis zu seinen Bestimmungsort weitergeleitet. Daß ein solches Unternehmen eine Menge Geld kostet, wird jedem einleuchten. Es haben sich deshalb in Kalifornien eine Anzahl Gesellschaften gebildet, welche ein ganz gutes Geschäft damit machen und für einen bestimmten Preis, der zwischen 75 cents und 2 Dollars pr. acre variiert, das Wasser verkaufen. Ist das zu bewässernde Land ziemlich eben, dann wird es mittelst aufgeworfener Dämme abgeteilt. Sobald nun ein Teil gefüllt ist, wird der Damm durchstochen, das Wasser in den nächsten geleitet und so fort, bis das ganze Stück gründlich bewässert ist. Auf diese Art können 2 Leute bequem 40—50 acre täglich unter Wasser setzen. Selbstverständlich werden bei dieser Arbeit auch die Nächte zur Hilfe genommen, besonders da dieselben in Kalifornien immer sternklar sind.

Sofort nachdem der Boden genügend abgetrocknet ist, muß mit dem Hacken begonnen werden, was dort immer mit dem sogenannten Kultivator oder Hackepflug geschieht. Wird mit dieser Arbeit zu lange gewartet, dann bewirkt die Sommenglut, daß die Bodenoberfläche eine harte Kruste bildet, was für die betr. Pflanzen natürlich von großem Nachteil ist.

Von landwirtschaftlichen Produkten sind in erster Linie Weizen und Gerste zu nennen. Ferner wird dort das ägyptische Korn, das ich sonst nirgends angetroffen habe, angebaut. Das Land, wird nachdem im Juni der Weizen oder das übrige Getreide geerntet ist, bewässert, umgepflügt und sofort mit ägyptischen Korn bestellt, das bis Ende September seine Reife erreicht. Auch eine Art Klee, dort alfalfa genannt, sieht man vielfach auf den kalifornischen Farmen. Bei guten Bodenverhältnissen und genügender Feuchtigkeit können von dieser Sorte Klee in einem Sommer 3—4 Ernten geschnitten werden. Daß auch die Zucht von Pferden, Kühen und Kälbern nebst den lieben Borstenvieh dort in großem Maßstabe betrieben wird, sei hier nur kurz erwähnt. Selbstverständlich fehlt auch die Bienenzucht nicht.

Was nun den Obst- und Weinbau anbelangt, so gibt es nach meinem Dafürhalten wohl schwerlich ein anderes Land, das mit Kalifornien erfolgreich konkurrieren könnte. Alle Arten von Früchten, die wir in Deutschland anbauen, sind dort vertreten, insbesondere aber Pfirsiche, Aprikosen, Zwetschen und Birnen. Äpfel werden fast nur im Gebirge und teilweise im nördlichen Kalifornien angebaut, da die große Hitze im Tale deren Entwicklung beeinträchtigt. Aber für Birnen gibt es wohl schwerlich ein besseres Klima. Hauptsächlich wird die Sorte „William's Christbirne“ dort „Bartlett“ genannt in geradezu unglaublichen Mengen angepflanzt. Da dieselbe bekauntlich eine der frühreifendsten Sorten ist, in Kalifornien aber noch um 3—4 Wochen früher reift, als bei uns, so wird dieselbe dort etwa 8 Tage vor ihrer Reife gepflückt in Kisten von je 50 Pfd. verpackt und nach dem Osten auf die Märkte von Chicago und New-York geschickt, wo für diese Sorte,



infolge der frühen Jahreszeit, sehr oft fabelhafte Preise bezahlt werden. Außer dieser Sorte sieht man auch öfters die Winterdehartsbirne, Clairgeau's Butterbirne und einige andere vertreten.

Es wird aber keinem Plantagenbesitzer einfallen, Duzende von verschiedenen Sorten und noch mehr, wie leider in unserem lieben Deutschland der Fall ist, anzupflanzen. Zwei oder drei gute Sorten und dieselben in großer Menge, genügen ihm vollständig.

Zur Anpflanzung großer Sortimente sind die landwirtschaftlichen Versuchsstationen da.

Dies ist einer der großen Krebschäden, an denen der deutsche Obstbau zur Zeit noch leidet. Da ist es natürlich kein Wunder, wenn wir gezwungen sind, jährlich für Millionen Mark fremdes Obst einzuführen. Man sehe sich nur unsere Obstausstellungen an. Da hat ein Aussteller 50, ein anderer gar 75 verschiedene Sorten ausgestellt. Fragt man ihn aber, wieviel Str. er von dieser oder jener Sorte abzugeben habe, dann heißt es gewöhnlich: ja — von dieser Sorte habe ich nur die 2 oder 3 ausgestellten Früchte. Ueber dieses Thema, nämlich über die Unmenge von Sorten, die wir in Deutschland anpflanzen, wurde schon viel gesprochen und geschrieben, allem Anschein nach jedoch ohne Erfolg.

Noch eines wesentlichen Umstandes, der meiner Ansicht nach von großem Schaden für den deutschen Obstbau ist, muß ich hier Erwähnung tun. Es ist dies die geradezu widersinnige Form des Hochstammes. Die Hochstämme passen zur Bepflanzung von Wegen und Landstraßen. Wozu aber heutzutage in einem, meistens eingefriedigten Grundstück noch eine Form verwenden, die jede daran vorzunehmende Arbeit, wie das Schneiden, Ausputzen und schließlich die Obsternte selbst ganz bedeutend erschwert, wenn wir andere Formen, wie den Halbhochstamm, die Pyramide und die sogenannte Buschform zur Verfügung haben, bei denen diese Nachteile nicht vorhanden sind. Der Obsthochstamm ist eine in Kalifornien unbekannt Form, aus dem einfachen Grunde, weil dort Zeit Geld ist. (Das Land billiger ist und man nicht auf Unternutzen zu sehen braucht. D. Red.)

Das Trocknen der Früchte hat sich in Kalifornien zu einer Industrie entwickelt, die jedes Jahr vielen fleißigen Händen Arbeit und Verdienst verschafft. Dazu sind aber weder Oefen, noch Brennmaterial erforderlich, wie es in Gegenden der Fall ist, wo man im Sommer jeden Tag auf Regen gefaßt sein muß. Das Trocknen übernimmt dort die Sonne. Pfirsiche und Aprikosen z. B. werden gleich nach dem dem Pflücken in 2 Teile geschnitten, auf Bretter von 1 m Länge bei 60 cm Breite dicht nebeneinander gelegt, hierauf ca. 2 Stunden lang in die Schwefelkammer gebracht, um etwaige Pilze oder Ungeziefer, das sich an den Früchten befindet, zu vernichten. Nach dieser Prozedur werden die mit den Früchten beladenen Bretter (traps) auf einem freien Platz auf den Boden gelegt, so daß dieselben eine leichte Neigung gegen Süden haben. Nach ein paar Tagen müssen die Früchte umgedreht werden, eine Arbeit, die bei einiger Übung sehr rasch von

Statten geht. Nach weiteren 3—5 Tagen sind sie soweit getrocknet, daß sie sortiert und verpackt werden können.

Ebenso werden Trauben in Rosinen verwandelt, nur daß die Sache noch einfacher ist, denn die Trauben werden gleich im Weinberg zwischen den Reihen, die meistens 10 Fuß von einander sind, auf die Bretter zum Trocknen ausgebreitet, ohne vorher geschwefelt zu werden.

Auch die Weinbereitung steht in Kalifornien auf hoher Stufe. Im allgemeinen sind die Amerikaner keine Weintrinker. Tee, Kaffee und Eiswasser sind ihnen lieber. Desto besser lassen sich die dortigen Deutschen, Franzosen und Italiener den Wein schmecken. Von ganz bedeutendem Umfange ist der Export. So manche Schiffsladung Wein geht jedes Jahr von San Franzisko nach europäischen Häfen ab.

Außer unseren heimischen Obstsorten gedeihen in Kalifornien hauptsächlich noch Apfelsinen und Zitronen, Feigen und Oliven, Granatäpfel und Bananen (Musa). Letztere trifft man aber nur in geschützten Lagen im südlichen Kalifornien, wo ihre Früchte noch zur Reife gelangen. — Der Gemüsebau Kaliforniens liegt größtenteils in den Händen der Chinesen. Bei San Franzisko und Los Angeles herum haben sich wohl hier und da Italiener niedergelassen, die Gemüse ziehen. Sonst aber beherrscht die mongolische Rasse diesen wichtigen Zweig des Gartenbaues. Und gegen die Konkurrenz dieser Langzöpfe ist überhaupt nicht aufzukommen. Sobald die Chinesen sehen, daß ein Weißer Gemüse zum Verkauf zieht, dann gehen sie mit ihren Preisen derart herunter, daß dem Betreffenden in Bälde die Lust zum Gemüsebau vergeht. Daß der Fleiß und die große Gemütsamkeit der Chinesen viel zu ihrem Erfolg beitragen, ist nicht außer Acht zu lassen. Wie gering die Ansprüche sind, welche die Söhne des himmlischen Reiches an das Leben stellen, ist geradezu staunenerregend. Reis und Tee sind die Hauptbestandteile ihrer Nahrung.

Größere Gärtnereien mit Gewächshauskulturen sind in Kalifornien wenig vorhanden: Die verhältnismäßig geringe Bevölkerungszahl spielt dabei eine Rolle mit, ebenfalls das milde Klima. Erwähnung verdienen: Die California nursery company in San Jose, die Gärtnerei von Menlo Park, der Witwe des Senators E. Stanford, des ersten Präsidenten der Süd-Pazific-Eisengesellschaft gehörend, ferner das großartige Besitztum von Adolph Sutro bei San Franzisko und last but not least die Gärtnerei und Anlagen des rühmlichst bekannten „Golden gate Park“, die auf Kosten der Stadt San Franzisko unterhalten werden.

Ein sich gut lohnender Handelsartikel sind abgeschnittene Rosen, die zu meiner Zeit von Dezember bis Januar für \$ 1 das Stück in San Franzisko verkauft wurden. Eine Menge Arten verschiedener Palmen kommen dort im freien fort und werden zur Anpflanzung von Gruppen benützt oder zu Einzelpflanzungen, wie der Phoenix dactylifera (Dattelpalme), *Chamerops humilis* und *Ch. excelsa*, die meisten Dracenen-Arten und insbesondere *Pritchardia filamentosa*, *California fan palm* (Fächerpalme) genannt.

*Araucaria excelsa* und *Ar. imbricata* sind ebenfalls vertreten. Von ersteren habe ich Exemplare bis zu 15 m Höhe gesehen, die sich dort so gut entwickeln, wie die Tanne im Schwarzwald.

Zum Schluß möchte ich noch kurz einiges über die dortigen Lohnverhältnisse anführen. Obwohl dieselben im Vergleich zu denen im Osten bessere sind, würde ich trotzdem jeden, der die Absicht hat, nach Amerika auszuwandern, raten, vorher einige Jahre sich in den Gärtnereien im Osten einzuarbeiten, um die dortigen, mehr geregelten Verhältnisse kennen zu lernen, bevor er die weite Reise nach dem wilden Westen unternimmt. Der Gehalt eines Gehülfsen in Kalifornien beträgt je nach Leistung zwischen 15 und 35 Dollars monatlich bei freier Station. Eine Kündigungsfrist gibt es nicht. Bei solchen Verhältnissen sind die Fälle nicht selten, daß ein junger Mensch plötzlich seine Stellung verliert, besonders, wenn die Arbeit nachläßt. Da heißt es dann eben, den Mut nicht sinken lassen, und solange sich der Betreffende vor keiner Arbeit scheut, ist auch keine Gefahr vorhanden, daß er in Not gerät, denn in Kalifornien ist meines Wissens noch niemand verhungert. Bei alledem ist immer das Sprüchwort zu beherzigen: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“

## Bericht über die ehemaligen Zöglinge.

Von Julius Rosenstein, der im vorigen Herbst nach New-Orleans ging, erhielt unser Herr Konsul Simon vor einigen Wochen einen Brief, dem wir folgende Stellen entnehmen:

... Kann Ihnen, geehrter Herr, die Mitteilung schreiben, daß ich mich auf einer Farm von einem Umfange von 7 Meilen befinde. Ich bin hierher gekommen, um einige Versuche zu machen, ob auch allerlei Gemüse daselbst gedeiht. Kürbisse, Gurken, Wassermelonen, Zuckermelonen, Bohnen, Radies, die sind vortrefflich gekommen, und der kleine Platz, den ich mir zu diesem Zweck ausgesucht habe, verspricht einen schönen Ertrag. Zu September nehme ich für Gemüsebau zu aller Anfang 150 Morgen. Das heißt, ich bekomme die nötige Hilfe. Aber trotzdem könnten ein paar Ehemalige Ahlemer hier schon wirken.

Der Besitzer, ein sehr feiner Mann, ein gewisser Sim Weis, sagte mir, auch, er würde sich sehr freuen, wenn er nur Ahlemer in Arbeit hätte. Ich glaube, wir sind hier in Louisiana durch die väterliche Fürsorge des guten Herrn Dr. Leucht, sowie des Herrn Salomon Marx, der durchaus ein alter, guter Mann ist, besser aufgehoben, als in irgend einem anderen Teile des Continents. Herr Weis baut mir für den Herbst ein Haus und läßt auch meine Mutter und Schwester kommen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich eine kleine Nachricht von Ahlem kriegen würde.

Auch können die Ahlemer, die Lust hätten, im Süden der Vereinigten Staaten in Gemüse zu arbeiten, bei mir genaue Auskunft erhalten. Die Farm liegt direkt mitten im Walde. Es ist frische, gesunde, wenn auch ziemlich heiße Gegend.

Hoffentlich werde ich jetzt einige Nachrichten von Ahlem erhalten. In Ahlem ist wohl hoffentlich alles gesund und munter.

Mein zweiter Chef, auch Mitinhaber der Farm, wird vielleicht auf seiner Reise nach Deutschland, die er dieses Jahr zu unternehmen gedenkt, auch nach Ahlem vorkommen.

Mit der Arbeit hier ist es doch ein klein bißchen anders als in Ahlem; aber es läßt sich alles noch ertragen, und wenn man für gute Leute arbeitet, so macht es einem noch Vergnügen. Es ist hier leider Gottes keiner außer mir, der in Gemüse etwas versteht. Die Leute arbeiten nur in Baumwolle und Mais. Wenn ich an meinem Platze keine Arbeit habe, da helfe ich in der Farm mit in allerlei Arbeit.

Was die Arbeiter anbelangt, so sind sie alle Neger und respektieren den Weißen. Es ist überhaupt ein viel ruhigerer Platz, als in irgend einem Teile des Landes.

Es ist hier der geeignetste Platz für eine Ahlemer Kolonie.

Jacob Hirschhorn schrieb u. a. Folgendes an uns:

... Ich bekam einen guten Platz und erlernte die Gärtnerei, wie ein guter amerikanischer Gärtner. Meine jetzige Stelle bekam ich durch eine Empfehlung. Ich arbeite selbstständig, habe im Winter ein Gewächshaus und im Sommer auf Gemüse, Obst, Blumen, Stierhölzer und Teppichbeete aufzupassen. Auch habe ich während der freien Stunden viel theoretisch gelernt und, stände mein Ohrenleiden mir nicht im Wege, könnte ich jetzt eine Stelle im Central-Park bekommen mit 100 Doll. pro Monat. Hier im Lande ist ein offenes Feld für jeden strebsamen Menschen. Das Unglück ist nur, namentlich unter den Juden, daß sie sich in einem abgeordneten Viertel zusammenpressen und gerade solche Berufe wählen, die nur in Großstädten zu finden sind. Ich könnte Ihnen von allen ehemaligen Zöglingen, wenn Sie es verlangen sollten, berichten, da ich fast alle sehe und ihre Verhältnisse kenne.

Wenn ich Ihnen ein anderes Mal schreibe, sende ich Ihnen einen ausführlichen Brief. Vorläufig muß ich mein Schreiben schließen, da mir besonders jetzt die Zeit sehr kostbar ist. . . .

Im Anschluß an diese interessanten Berichte ersuchen wir unsere ehemaligen Zöglinge, uns im Interesse ihrer Kameraden ebenfalls Berichte zu senden über die Orte ihrer Niederlassung, und bitten uns namentlich stets auf solche Plätze aufmerksam zu machen, an denen noch weitere Ahlemer Zöglinge gut unterkommen können. Zu dem Brief des Rosenstein bemerken wir noch, daß der Protektor desselben, Herr Rabbiner Dr. Leucht in New-Orleans, der bei seinem Besuche im vorigen Jahre große Sympathieen für die Anstalt gewonnen hat, sich uns gegenüber verschiedentlich schon bereit erklärt hat, tüchtige Ahlemer, die ihr Handwerk gut verstehen, auf alle Fälle dort dergestalt gut unterbringen zu wollen, daß sie dort einer gesicherten Zukunft entgegengehen und auch in die Lage kommen, ihre Familie nachkommen zu lassen.

# S. KUNDE & SOHN.

Geschmiedetes Handwerkszeug  
für Garten-, Obst- u. Weinbau in  
bekannter unübertreffl. Qualität  
und grösster Auswahl.

## DRESDEN-A.-130.

Kipsdorferstrasse Nr. 106.

Kataloge stets kostenlos!



Volle Garantie  
f. jedes Stück.

Gegründet  
1778.



# Jaab & Kohlratz

## Hannover

» » » » Am Kanonenwall No. 14 « « « «

Buch- und Steindruckerei  
Lithographische Anstalt.



~~~~~ Fernsprecher 303. ~~~~~



Schriftleitung : Inspektor Silberberg.



---

Druck von Jaab & Kohlrantz, Hannover.

---

